

leidlichen Rauchwarenverkauf spricht. Wenn die Thiere in ihrem Seelenleben so organisch sind, daß sie ebenfalls an eine Vergeltung nach dem Tode denken, so muß in ihrem Begriffe jedenfalls der Leipziger Brühl von Plage der Hölle vertrieben.

Je mehr wir uns dem östlichen Ende des Brühls nähern, desto bunter und mannichfaltiger, aber auch desto lärmender wird das Gewühl der Handelswelt, die in dieser Gegend fast ohne Ausnahme mosaischen Glaubens ist. Auf den ersten Anblick möchte es fast erscheinen, als ob das Hauptgeschäft in dieser Gegend des Brühles im müßigen Umherstehen und Schwagen bestände, aber man glaube nur, daß grade dort am allerwenigsten und das ist ein einziges Wort umsonst gesprochen wird. Eine besondere Waarenbranche wird daselbst nie der Vorzug gegeben; man verlangt nur dreist, es wird Alles geschafft.

Es giebt übrigens dort auch eine Menge von Verkäufern, welche den Vorübergehenden ihre Schätze mit ungewöhnlicher Zungenfertigkeit zum Kaufe anbieten. Auch sie handeln womöglich mit Allem, was nur irgend einen Werth hat. Auf einigen Kisten, oft auch an der Erde sind ihre Waaren ausgebreitet, die jedoch gewöhnlich mehr verschiedenartig als elegant sind. Man findet dort fabelhaft billige Hüte, Spazierstöcke, goldene Uhrketten, für welche drei Thaler gefordert und mit Erfolg eben so viele Groschen geboten werden, Cigarrenspitzen, Taschmesser, Portemonnaies — kurz man findet hier eine Unmasse von Gegenständen, deren Glanz gewöhnlich in der Hand des Käufers schon nach einigen Stunden spurlos verschwindet. Zur Abwechslung findet sich auch hier und da eine ambulante Garfücke; aber die Gerüche, welche jenen Kesseln entsteigen, scheinen vielmehr geeignet, den Appetit zu vertreiben, anstatt ihn zu reizen.

Zu bedauern ist es, daß die fremdartigen Trachten immer mehr und mehr aus dem Meßgewühle verschwunden sind. In früheren Zeiten spielten, was wenigstens das Auffallende ihrer Kleidung betraf, die Türken immer eine Hauptrolle auf der Messe. Man war jedoch gewohnt, unter dem Sammelnamen „Türken“ zugleich auch alle deren näheren oder entfernteren Nachbarn zu verstehen, wie z. B. Armenier, Griechen, Perser u. s. w. Jetzt erscheint nur äußerst selten noch ein beturbanter Kopf in den Straßen Leipzigs, der bescheidenere Fez hat des Turbans Stelle eingenommen und Pumphosen nebst buntem Raftan sind fast ganz verschwunden. Früher erschienen auch zuweilen Pseudotürken; der Kleidung nach ganz echte Türken, während ihre Heimath gewöhnlich in der Gegend von Nordhausen zu suchen war. Diese Nordhäuser brachten hauptsächlich selbstfabricirtes „echt türkisches Rosenöl“ zum Verkauf hierher und priesen dasselbe in einem kostbaren gebrochenen Türkisch als „Paradieslust der Nase des Propheten“ überall an. Auch diese Nordhäuser Türken sind längst verschwunden, ohne daß ihr Rosenöl einen bleibenden angenehmen Eindruck hinterlassen hätte.

Einem gleichen Schicksale wie diese Meßtürken scheinen auch die Slavonier entgegen zu gehen. In früheren Messen sah man diese Leute viel zahlreicher als heutzutage, aber zu einer entschieden bunten Färbung des Verkehrs trugen sie im Allgemeinen wenig bei, da ihr ganzes Wesen immer „grau in grau“ gehalten war. Man weiß gewöhnlich nicht, was an diesen Gestalten das Graue ist, ob das Gesicht oder die Kleidung, und die Regelmäßigkeit, die sie beim Aufwinden ihrer Drathrollen beobachten, scheint ihnen beim Kämmen und Ordnen ihrer Haare ganz überflüssig zu sein. „Rausfalle“ verlaufen und altersschwache Köpfe durch den unstridenden Drath für den häuslichen Heerd einer längeren Dauer zu erhalten, das ist das geschäftliche Bestreben der „Schlowaken“.

Da also das Fremdartige des Meßverkehrs auf der Straße selbst kaum mehr zu finden ist, so wird es wohl am Gerathensten sein, wenn uns der freundliche Leser zu einem kleinen Besuche bei einem uns von früher her bekannten Verkäufer folgen will. Unsere Bistite gilt dem viden Rattunhändler drüben an der Ecke, dem lustigen Kumpan, der besonders in der Erzählung origineller Anekdoten Großartiges zu leisten im Stande ist. In der Weinstube, wo wir ihn früher kennen gelernt haben, war er der Liebling aller Gäste und wir dürfen daher wohl auch einer freundlichen Aufnahme entgegen sehen.

Richtig, dort steht er wieder an der Thüre seines Gewölbes um „Kunden abzufangen“. Allein welche gewaltige Veränderung ist mit dem Manne vorgegangen, seit wir ihn vor einem Jahre sahen! Damals der ewig Rächelnde und jetzt — dieses Gesicht, in das sich Unmuth und Schwermuth zu gleichen Hälften getheilt zu haben scheinen? Und wo ist der gemüthliche Umfang des Rattunhändlers geblieben? Der sonst so prall anliegende Rock ist ja förmlich zum Ueberzieher geworden!

Wir vermuthen am Ende gar ein betrübendes Familienereigniß, welches diese sichtbare Umwandlung mit unserm Freunde hervorgebracht hat und wir erkundigen uns deshalb in der Eile bei einem Nachbar und Landsmann des Rattunhändlers.

„Familienereigniß?“ lächelt der Gefragte, „wo denken Sie hin, der da drüben ist weder verheirathet, noch hat er Verwandte, er braucht also vor seinem eigenen Tode um Niemand zu trauern. Dem\* ist nur die Baumwolle in die Glieder geschlagen!“

(Schluß folgt.)

## Was wird Leipzig für die Jubelfeier des achtzehnten Octobers thun?

Diese Frage wird von vielen Seiten, gerade jetzt im Zusammenströmen der Fremden aus allen deutschen Gauen, welche in sechs Monaten wiederum hier sein und das Fest hier erleben werden, gethan.

Unsere Antwort darauf ist ein schüchternes: „Bis jetzt verlaudet noch Nichts.“

Das bevorstehende dritte deutsche Turnfest erweist sich bei seinen Gerinnungen in der That, wie leicht vorauszusehen war und wie man früher hätte bedenken sollen, als eine völlige Absorption aller auf nationale Festfeier gerichteten und verfügbaren Bestrebungen. Es sei ferne, die Abhaltung dieses Festes irgendwie geschmälert wissen zu wollen. Wir wünschen im Gegentheil demselben glänzenden und glücklichen Verlauf.

Keinen Augenblick darf aber vergessen werden, daß die unendlich höher stehende Bedeutung einer Jubelfeier der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch unserer Stadt in diesem Jahre die Aufgabe stellt, zwei große Feste würdig zu begehen.

Wir wissen sehr wohl, daß in Folge des Turnfestes gänzlich darauf verzichtet werden muß, der Octoberfeier die Bedeutung eines Volksfestes zu geben. Lassen wir uns dadurch nicht abhalten der ernstesten, für die Zukunft fruchtbringenden Feier des Tages alle Voraussicht zu widmen, damit Deutschland nicht das Recht habe zu sagen: es sei des größten nationalen Ehrentages auf der Stätte der Entscheidung nicht würdig gedacht worden.

Seit October besteht ein aus allen Notabilitäten der Stadt gebildetes Comité; vor längerer Zeit ward in der Presse ein beachtenswerther Vorschlag laut zur Errichtung eines großen monumentalen Kunstdenkmals — und noch scheint nicht einmal daran gedacht worden zu sein, diesen oder einen ähnlichen Vorschlag — auf welchen man in der Hauptsache jedenfalls hinauskommen muß — ernstlich vorzubereiten, während wir gerade nur sechs Monate bis zum Fest haben, von denen auch noch mindestens einer in der Nähe des Turnfestes gänzlich für alle anderen Interessen verloren gehen wird!

Glaubt das Comité, daß ohne gründliche Erwägungen, aber auch thatkräftige Beschlüsse sich von selbst irgend ein Plan für die Festfeier gestalten, daß man etwa im October feierlich einen Grundstein legen könne, ohne der Nation zu sagen, welches Denkmal darauf stehen soll?

Jeden warmen Patrioten muß es im Innersten betrüben, die Gleichgültigkeit wahrzunehmen, mit welcher bei uns dem Tage der erhabensten vaterländischen Erinnerung entgegengesehen wird. Es ist nicht zuviel behauptet zu sagen: das Fest der Leipziger Völkerschlacht kann, im rechten Sinn gefeiert, zu einem mächtigen Schritt nach dem Ziele der Einigung Deutschlands werden. Will Leipzig nicht dazu thun soviel in seinen Kräften steht?

## Erinnerung an die Schlacht bei Großgörschen.

Zu Lützen erschien am 26. April folgende Bekanntmachung des dasigen Krieger-Vereins:

Der hiesige Krieger-Verein, welcher seit einer Reihe von Jahren allein und ohne Theilnahme anderer Vereine und Corporationen alljährlich das Andenken an die Schlacht bei Großgörschen öffentlich gefeiert hat, wird das Fest der 50jährigen Erinnerung an diese Schlacht, da der 2. Mai ein Sonnabend ist, um Behinderungen der Theilnahme durch Erwerbs- und andere Geschäftsverhältnisse vorzubeugen, und die Schlacht auch an einem Sonntage stattgefunden hat, einen Tag nachher, also: Sonntags, den 3. Mai d. Js. durch eine 11 Uhr früh abzuhaltende Parade und einen um 3/4 1 Uhr Mittags von Lützen nach dem Schlachtfelde abrückenden Festzug und dort zu haltende Festreden und Festgesänge begeben, und dabei von verschiedenen Krieger-, Turn- und Gesang-Vereinen unterstützt werden.

Zur Theilnahme an diesem patriotischen Feste wird freundlichst eingeladen und werden auch Nichtmitglieder des Vereins willkommen sein.

## Verschiedenes.

Leipzig, 27. April. Trotz des ungünstigen Wetters haben uns am gestrigen Meßsonntage die Eisenbahnen doch eine bedeutende Anzahl Meßbesucher zugeführt, und zwar die Leipzig-Magdeburger Bahn im Laufe des Vormittags 1403 Personen mit verschiedenen Extra-Zügen, die Berliner Bahn mit 3 Extrazügen von Berlin und den Nebenstationen circa 1000 Personen, die Leipzig-Dresdner Bahn mit einem Extrazug und den gewöhnlichen Personenzügen über 1000 Personen, die thüringer Bahn circa 800 Personen und die westliche Staatsbahn gegen 600 Personen mit einem Extrazug von Altenburg und mit dem gewöhnlichen Zügen. (E. Nachr.)